

Hilfe für Rußland: Frank Lasch und Peter Gabler von der Bürgerinitiative Umweltschutz wurden mit großer Freude empfangen

»In Zlynka sieht es aus wie bei uns vor 50 Jahren«

Von unserer Mitarbeiterin Karin Späth

Offenburg. Die Fahrt war lange und anstrengend. Zu lange bei dieser Hitze. Fast drei Tage waren die beiden Männer unterwegs, die sich mit ihrem weinroten Volkswagen dicht an die Fersen des dunkelblauen Transporters geheftet hatten. 2500 Kilometer legten sie von Offenburg ins russische Zlynka und von Zlynka nach Offenburg zurück.

Die beiden Männer sind Frank Lasch und Peter Gabler von der Bürgerinitiative Umweltschutz Offenburg, der blaue Lkw gehört dem Technischen Hilfswerk. Gemeinsam nahmen sie die lange Reise nach Rußland in Kauf, um das zu tun, was ihnen als Gebot der Menschlichkeit und Solidarität gilt: dort zu helfen, wo Not am Mann ist.

Und in Zlynka ist – wie an zahllosen anderen Plätzen dieser Erde – Not am Mann. Nachdem Bürgerinitiative und Technisches Hilfswerk schon einmal, im Dezember 1991, Nahrungsmittel in die 5000-Seelen-Gemeinde am Dreiländereck zwischen Rußland, Weißrußland und der Ukraine gebracht hatten, wurde diesmal neben Kleidung und Lebensmitteln vor allem das für die ganze ländliche Region zuständige Krankenhaus in Zlynka mit dem Allernotwendigsten versorgt: Mit Betten, Nachttischen, OP-Lampen, Rollstühlen (samt Ersatzrädern und Zubehör), Infusionsgeräten, Medikamenten und sogar mit einem EKG-Gerät.

Die Spenden, teilweise von Privatleuten, teilweise aus dem Offenburger Wichernhaus, hatte die Bürgerinitiative bis zur Abreise in einem Raum der Ihlenfeldkaserne aufbewahrt, der laut Frank Lasch »jetzt schon wieder

gerammelt voll ist«. Den Raum hat die Stadt Offenburg, ihrerseits um Unterstützung der tatkräftigen Helfer bemüht, zur Verfügung gestellt.

Doch zurück nach Zlynka: Am meisten beeindruckt waren Frank Lasch und Peter Gabler von der ungezwungenen Gastfreundschaft und der Freude, die

das Kommen der beiden Deutschen ausgelöst hatte. Daß man sich nur mit Händen, Füßen und Wörterbuch verständigen konnte – für den nächsten Trip will

Frank Lasch unbedingt einen Dolmetscher organisieren – tat der Freude keinen Abbruch. »Die waren stolz darauf, daß wir bei ihnen waren«, meint er fast

beschämt. So sei denn auch der persönliche Austausch »am allerwichtigsten« gewesen.

Die Kehrseite der Medaille, die Not, hat der 36jährige bei seiner zehntägigen Reise natürlich auch kennengelernt: »Eigentlich wären Geldspenden noch wichtiger gewesen als Sachspenden.« Und zwar werde dringend Geld für die Anschaffung von Wasseraufbereitungsanlagen benötigt, sei doch das Trinkwasser in Zlynka in einem sehr schlechten Zustand. Nicht nur, daß das Brunnenwasser in dem 300 Kilometer Luftlinie von Tschernobyl entfernten Ort radioaktiv verseucht ist. Durch die dort abgelagerten geologischen Schichten ist es auch stark eisenhaltig, erklärt Frank Lasch, der Wasserproben nach Offenburg mitgebracht hat. Um die drei Schulen, den Kindergarten und das Krankenhaus mit Aufbereitungsanlagen auszurüsten, seien weit über 50 000 Mark notwendig.

Ein weiteres Problem ist die Ernährung. Es fehlen, berichtet der Offenburger, vor allem vitaminhaltige Nahrungsmittel wie Früchte, Gemüse und Salat. Brot, Milch und Fleisch stammen aus angeblich nicht verseuchten russischen Landstrichen. »Wegen der einseitigen Ernährung haben die Kinder furchtbar schlechte Zähne.«

In schlechtem Zustand sind zum Teil auch Straßen und Häuser in Zlynka. »Wie bei uns vor 50 Jahren sieht's dort aus«, meint Frank Lasch, als er nach dreitägiger Fahrt wieder heimischen Boden unter den Füßen hat – müde, abgekämpft, aber voller Erinnerungen: »Nur 2500 Kilometer Entfernung – und doch eine völlig andere Welt.«



Endlich russischen Boden unter den Füßen: Fast drei Tage waren die beiden Offenburger Frank Lasch und Peter Gabler, die den Hilfstransport begleiteten, unterwegs, bis sie die russische Kleinstadt Zlynka erreicht hatten.